

Dreifaltigkeit 2024

„Ich glaubte an Gott und die Natur und an den Sieg des Edlen über das Schlechte; aber das war den frommen Seelen nicht genug. Ich sollte auch glauben, dass drei eins sei, und eins drei; das aber widerstrebte dem Wahrheitsgefühl meiner Seele; auch sah ich nicht ein, dass mir damit auch nur im mindesten wäre geholfen gewesen“.

Liebe Mitchristen,

so Johann Wolfgang von Goethe über sein Verhältnis zur Trinität. Und wie würden Sie das ihre beschreiben? Ist die Trinitätslehre für Sie überhaupt Lebenshilfe oder nur abgehobene dogmatische Spekulation? Fünfzehn Bücher hat der große Theologe Augustinus über die Trinität geschrieben, sich den Kopf und das Herz zerbrochen, und am Ende stellt er ernüchternd fest:

Wenn man jedoch fragt, was diese Drei sind, dann wird die große Armut offenbar, an welcher die menschliche Sprache leidet.

Wenn also schon Augustinus bekennt, dass er beim Versuch *Trinität* zu verstehen und zu beschreiben an die Grenzen des für den menschlichen Geist Begreifbaren und Fassbaren stößt, dann darf uns das trösten, wenn auch der ein oder die andere von uns kapituliert und sagt: **Das ist mir zu hoch:** „...die Sonderheit in den Personen, die Einheit im Wesen, und die gleiche Fülle in der Herrlichkeit..“ wie wir es nachher in der Präfation beten. Also folglich am besten das Buch über die hohe Dogmatik schließen und sich lieber lebensnahen Themen zuwenden? Bitte nicht, denn ich glaube, eine Besinnung auf den dreifaltigen Gott kann uns wichtige Impulse geben für ein gelingendes Leben und auch motivieren, sich in unserer Societas für das Gelingen unseres Zusammenlebens in unserer Demokratie einzusetzen.

Jeder, der sich auf Gott einlässt, realisiert sehr bald, dass das Geheimnis Gottes immer unendlich größer ist als alle menschliche Rede von Gott. Das Geheimnis der Liebe Gottes ist eben nicht in erster Linie da, damit wir es begreifen, sondern damit wir uns von ihm ergreifen lassen, damit wir es bewohnen, in ihm „hausen“ und darin unser zuhause finden, das uns birgt. Karl Rahner sagt: ***Gott und was damit gemeint wird ist nur begriffen, wenn man in einem Ergriffensein sein Begreifenwollen los lässt in das unsagbare heilige Geheimnis eines uns liebend Umfangenden.*** In ihm, Gott leben wir,

bewegen wir uns und sind wir. Und darum werden wir auch immer wieder angerührt von dieser Liebe, und ich persönlich stelle für mich fest, dass dieses Geheimnis einer dreifaltigen Liebe gar nicht so hoch über mir schwebt, sondern einen ganz tiefen, konkreten Anhaltspunkt in meinem wirklichen, alltäglichen Leben hat.

Das heutige Festgeheimnis sagt mir im Kern: **Gott ist in sich und für die Welt Liebe!**

Die Lehre von Vater, Sohn und heiligem Geist unterstreicht: Gott ist in sich Gemeinschaft, Gott lebt in sich eine erfüllende Beziehung. Diese Gemeinschaft ist keine billige Gemeinschaft, die davon lebt, dass alle angepasst sind, sondern es ist eine bunte Gemeinschaft, die aus der Verschiedenheit der drei göttlichen Personen lebt. Diese Art von Gemeinschaft sollte Prototyp aller christlichen Gemeinschaft sein: Einheit in Verschiedenheit – wie es heute heißt – und auch in einer multikulturellen Welt unser Verständnis einer offenen Gesellschaft prägen: da sollte es keine verordnete Uniformität geben, sondern Mut zu Vielfalt der Meinungen und Lebensentwürfe.

Auch das Leben in Gott ist ja ein bewegendes Mit- und Füreinander, Dasein von Vater, Sohn und Geist. Gott ist in sich nicht Monolog, er redet nicht mit sich selbst, sondern er ist in sich zutiefst Dialog, seit Ewigkeit her ist er in sich mit sich im Gespräch. Er lebt, weil er Liebe ist, einen Dialog ad intra und ad extra! Weil Gott zuinnerst Liebe ist, ist er auch zu äußerst Liebe. Er ist nicht bei sich geblieben, so als hätte er gesagt: *Wir Drei wollen aber unter uns bleiben und machen es uns gemütlich.* Nein, weil Gott Liebe ist, wollte er sein Leben, seine Liebe teilen, mitteilen, und ist deshalb aus sich herausgegangen: in der wunderbaren Création seiner Schöpfung und des Menschen: *Lasst uns den Menschen machen...!* Das ist nicht nur der pluralis majestatis sondern unterstreicht: wir Menschen sind eine Gemeinschaftsproduktion! Und auch unsere Erlösung ist keine einsame Aktion Jesu, sondern eine gemeinsame, eine Gemeinschaftsaktion von Vater, Sohn und Heiligem Geist. Gott ist weiter in einzigartiger und unüberbietbarer Weise aus sich herausgegangen in der Menschwerdung und Selbstmitteilung seines Sohnes Jesus Christus, der uns in seinen Worten und Werken wie nie zuvor einen Weg frei gemacht hat in das Herz Gottes des Vaters hinein. In Jesus haben wir geradezu eine Innenansicht Gottes erlebt, weil er das verkündet hat, was er am Herzen des Vaters gehört hat. Und Gott ist schließlich aus

sich herausgegangen in der Ausgießung des Heiligen Geistes am Pfingstfest, um uns mit seinen Gaben zu stärken, zu inspirieren und zu motivieren, seine Zeugen zu sein in der Welt.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir glauben, dass wir Menschen Gottes Ebenbilder sind, dann hat unsere Rede von Gott dem Dreifaltigen auch eine Auswirkung auf das Verstehen unseres Menschseins. Dann sprechen Theologen zurecht von einer trinitarischen Anthropologie. Wenn Gott in sich nicht einsam, sondern Gemeinschaft und Beziehung ist, dann können wir Menschen als seine Ebenbilder auch nur zu einem gelingenden und glücklichen Leben finden, wenn wir keine Solisten und Egoisten sind, sondern wenn auch wir in Gemeinschaft leben und Beziehungen stiften. Der Dreifaltigkeitssonntag will verstanden werden als eine Anstiftung dazu, sein Leben beziehungsreich zu gestalten, sich nicht zu verschließen oder selbst zu genügen. Unser ganzes Leben ist ja zutiefst dialogisch angelegt. Menschen, die sich nicht öffnen, die nur um sich selbst kreisen, und nicht in Beziehung treten zu einem Gegenüber, gehen am Ende kümmerlich ein. Das sich kümmern und Sorgen auch um Andere aber macht und hält lebendig. Von solchen Menschen lebt jede Gesellschaft. Zu Liebenden, und dazu sind wir berufen, werden wir nur im aus uns Herausgehen, im Aufeinander zugehen, im mit- und füreinander da sein. Es ist ein Irrtum zu glauben, wir hätten die Klimax des Lebens erreicht, wenn wir völlig autark sind, autonom und selbstständig, also nach Keinem mehr zu fragen haben.

Liebe Mitchristen, am heutigen Festtag anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Grundgesetzes meine ich, dass mit meinen bisherigen Gedanken auch das, was ein demokratisches Verständnis von Leben ausmacht, zur Sprache gekommen ist. Es ist entscheidend für die Statik meines Lebenshauses, auf welches Fundament es gebaut ist. Das gilt ebenso für das Zusammenleben einer Gesellschaft. Im Angesicht des Vaters, der die Welt geschaffen hat, kann ich mich fragen: Wer oder was ist mein absoluter Orientierungspunkt im Leben, wo, in wem oder was mache ich mein Leben fest – wirklich im Sinne von religere – Religion - wer oder was gibt mir Halt, Maßstab und Orientierung? ***Im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen...*** Als Kirche müssen wir uns selbstkritisch fragen, warum heute so viele Menschen den Gottesbezug in ihrem Leben großzügig als Akt der Befreiung ad acta legen, für irrelevant erklären und überflüssig. Wie

können wir wieder glaubwürdig und werbend von einem Gott reden, an den zu glauben, auf den zu vertrauen sich lohnt, weil er uns unverzichtbare Lebenshilfe ist? Auch unsere Zeit braucht Menschen, die es dem dreifaltigen Gott gleichtun und aus sich herausgehen, auf die Gesellschaft, auf die Welt zu, um sie beseelt von christlichem Glauben zu gestalten; die sich nicht nur als Konsumenten sehen, sondern als Mitverantwortliche, denen die Welt nicht egal ist. Im Namen des Vaters, der uns die Schöpfung anvertraut hat, braucht es in Zeiten der Klimakrise Menschen, die sich gegen alle Widerstände einsetzen für alles was lebt, die Schöpfung, die bedrohten Arten von Pflanzen und Tieren, und die im Namen des Schöpfers protestieren, wenn die Bewahrung der Schöpfung dem Profitdenken, der Ausbeutung der Ressourcen oder der Weigerung, ungute Gewohnheiten zu ändern, zum Opfer fällt. Im Namen des Sohnes, Jesus, unseres Bruders und Herrn, braucht es Menschen, die realisiert haben, dass wir alle einander anvertraut sind und unser Leben nur gelingen kann, wenn wir es in Sorge mit und füreinander gestalten und Freude und Leid miteinander teilen. Das kann nur gelingen, wenn wir wieder neu lernen, in Geduld aufeinander zu hören. Wie Jesus, der am Herzen des Vaters ruhend gehört hat, wofür das Herz des Vaters schlägt, um es uns dann kundzutun, brauchen wir heute in Kirche und Gesellschaft Menschen, die wirklich einander am Herzen liegen, weil sie sich füreinander interessieren und ihnen am anderen liegt; die erst einmal zuhören, bevor sie den Mund aufmachen und Meinungen postulieren, und somit – fern jedem Selbstmonolog - in einen wirklichen Dialog treten. In einer Zeit, in der so viele unserer Zeitgenossen qua Hass- und Hetzparolen versuchen, die Werte der Demokratie auszuhöhlen und uns Menschen auseinander zu dividieren, braucht es Menschen, die in Erinnerung rufen, dass Jesus jedem Menschen mit Respekt und Achtung begegnet ist – unabhängig von seiner Herkunft, seiner sozialen Stellung, seiner Religion, seiner Vergangenheit, weil für ihn jeder Mensch eine unverlierbare und gleiche Würde hat. Auch wenn ich weiß, was die Leute damit ausdrücken wollen, wenn sie mich so ansprechen: für Jesus gibt es auch keine *Hochwürden* und darum auch keine Menschen mit einer minderen Würde. Im Namen des Geistes braucht unsere Zeit Christinnen und Christen, die Kraft des Heiligen Geistes in der Lage sind, wie Ignatius sagt, die Geister zu unterscheiden und die zu

entlarven, die das Leben kaputt machen und krank und den Gedanken Raum zu verschaffen, die das Leben aufblühen lassen und gesunden. Da der Geist ja bekanntlich weht, wo er will, lohnt es sich, in diesem Zusammenhang auf Mahatma Ghandi zu hören, der schon vor Jahrzehnten angeprangert hat, wohin es führen kann, wenn der Geist der 10 Gebote und auch dieses Rabbi aus Nazareth unser Denken und Tun nicht mehr beseelt. Ghandi sagt: **Dann regiert der Reichtum ohne Arbeit; Genuss ohne Gewissen, Wissen ohne Charakter, Geschäft ohne Moral, Wissenschaft ohne Menschlichkeit, Religion ohne Hingabe, Politik ohne Prinzipien.**

Es steht die Frage im Raum, ob die Welt nach der großen Befreiung durch die Bevormundung von der Religion wirklich freier, besser, menschlicher, friedlicher geworden ist. Damit die Grundwerte der Demokratie „Freiheit, Würde und Gleichheit“ auch heute bewahrt werden, braucht es unsere Engagement, unser sich Einmischen in den gesellschaftlichen Diskurs mit unserem christlichen jüdischen Menschenbild. Darum war ich am Freitagmorgen, als ich in einem Lokalanzeiger einen großen Artikel über die Feierlichkeiten zum Jubiläum in Berlin las, etwas verwundert und verärgert zugleich: Da war kein einziges Wort zu lesen darüber, dass sich über 1000 Menschen zu Beginn der offiziellen Feier im Mariendom getroffen haben, um gemeinsam vor Gott zu singen und zu beten, und all denen zu danken, die die Entwicklung unserer Demokratie mit dem Grundgesetz grundgelegt und durch die Jahrzehnte gestärkt haben. *Im Bewusstsein vor Gott und den Menschen...* Bewusstsein fällt nicht vom Himmel – sondern wird von Erfahrungen geprägt. 1949 war es die Erfahrung der menschenverachtenden Ideologie des Nationalsozialismus, waren es die Schrecken des Krieges, waren es die unsäglichen Gräueltaten des Holocaust, die die Worte und den Geist des Grundgesetzes prägten und formulierten. Bleiben wir - hier und heute - unseren Beitrag im Sinne der Bewusstseinsbildung für Recht und Unrecht aus Sicht unseres christlich-jüdischen Menschenbildes nicht schuldig. Auch wenn Schlagworte manchmal gern vereinfachen und verkürzen. Hier ist es zurecht auf den Punkt gebracht: *Nie wieder ist jetzt!*

Pfr. Bernd Kemmerling